

daunlots.

**internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am maschinen- und heimatmuseum eslohe.
nr. 27**



**Walter Sprenger-Siepen
Vertellekes öüt Fleckmereg
un Ümgiebung**

Mundart von Schmallenberg-Fleckenberg

eslohe 2011

Inhalt

Selbstvorstellung von Walter Sprenger-Siepen	3
Auszug aus dem Nachschlagewerk „Im reypen Koren“ (Eslohe 2010)	5
Vertellekes	6
1. Seypen Walter	7
2. Öüt deäm Seypen	17
3. Öüt deäm Dorpe	25
4. Doi Ümmegiébung	41
5. Sprüecke	51



Impressum

Walter Sprenger-Siepen: Vertellekes öüt Fleckmereg un Ümgiebung.
Mundart von Schmallenberg-Fleckenberg. = daunlots. internetbeiträge des
christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe.
nr. 27. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

Selbstvorstellung von *Walter Sprenger-Siepen*

Verfasser der
„Vertellekes öüt Fleckmereg un Ümgiebung“



Geboren wurde ich am 9. Oktober 1931 in Fleckenberg/Sauerland.

In den 50er Jahren wurden in der Heimat die Arbeitsbedingungen immer schlechter. Ein Wechsel wurde unerlässlich, deshalb suchte ich mir eine neue Betätigung bei der Eisenbahn.

Ab 1955 war für 37 Jahre Wuppertal mein neues Domizil. Um mir ein berufliches Weiterkommen zu ermöglichen, hatte ich in Abendkursen meine Schulbildung vervollständigt. Nun wurde ich bei der Bundesbahn an derart vielen Dienstposten eingesetzt, dass Informationen darüber den Rahmen sprengen würden. Es hat bis auf wenige Ausnahmen sehr viel Spaß gemacht.

Zum 1. Januar 1992 nahm ich meinen Abschied vom Arbeitsleben, wurde pensioniert. Das nahm ich zum Anlass, den Wohnsitz nach Sprockhövel zu verlegen, das mich durch die ländliche Idylle mehr an meine Heimat erinnerte.

Nun hatte ich Zeit und Muße, die jugendlichen Erinnerungen an meinen Geburtsort Fleckenberg sowie an die Umgebung, die ich in all den Jahren gehegt und gepflegt hatte, aufzuzeichnen.

Leider ist die plattdeutsche Mundart in Vergessenheit geraten. Um mein Büchlein „Vertellekes äüt Fleckmereg un Ümgiebung“ der

breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, habe ich einige Wörter und Ausdrücke in der Schreibweise lesbar verändert.

Dazu sind einige Geschichtchen in Hochdeutsch entstanden. Jetzt bin ich hergegangen und habe auch diese in die plattdeutsche Sprache umgeschrieben, wie in der Folge zu lesen ist.

Zwei Tiergeschichten habe ich noch verfasst:

- *Ein Winter mit mir*: Es sind bebilderte Erlebnisse eines Igels während der Überwinterung.
- *Janik und Mathilda*: Sie schildern die Erlebnisse eines Meisenpärchens, das sich auf dem Balkon heimisch fühlte, und auch dort gebrütet hat.

Beide sind in der Ich-Form geschrieben und witzig. Da das in der Hauptsache Kindergeschichten sind, musste ich sie in Hochdeutsch schreiben.

Die enge Verbindung zu meinem Heimatort ist in all den Jahren nie abgerissen. Dort bin ich bis heute noch der – Siepen Walter! Ase Buitering sey ieck mey in all dän Johren nit värkummen. Sä blaif mey dat Gefoihl te Haime tau seyn, löuter bestohn!

Auszug aus dem Nachschlagewerk
„Im reypen Koren“ (Eslohe 2010)

WALTER JOHANNES SPRENGER (*1931)
SCHMALLENBERG-FLECKENBERG

Geboren am 9.10.1931 als eines von sieben Kindern in Fleckenberg. – Das Haus der Familie wurde der Lage nach früher „Siepen“ genannt; darin betrieb der Vater von 1933-1951 eine Strickerei (Unser Dorf Fleckenberg. Schmallenberg 1996, S. 326). „Siepen Walter“ blieb „bis 1955 im elterlichen Haus. Dann ging er nach Wuppertal, wo er seine Berufung bei der Eisenbahn sah. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand nahm er sich die Zeit, die in seiner Erinnerung lebenden, überlieferten, so wie die selbst erlebten Geschichten aufzuschreiben.“ (Vorwort zu „Vertellekes un Geschichten äüt Fleckmereg un Ümgiebung“) Sein 1998 herausgegebenes Buch enthält hoch- und plattdeutsche Prosatexte heiterer Art, die auch Autobiographisches aus der Fleckenberger Kinder- und Jugendzeit vermitteln. – *Selbstzeugnis zum Sprachhintergrund*: Die Eltern Josef Sprenger (geb. 1891 in Fleckenberg) und Elisabeth, geb. Cordes (geb. 1900 in Grafschaft) sprachen untereinander und mit der im Haus lebenden Schwester des Vaters nur Mundart. Auch die „Umgangssprache der Eltern mit uns Kindern war Platt, während wir Kinder [hochdeutsch antworteten und] uns nur in Hochdeutsch verständigten. Aber ich selbst war umtriebig und habe mich mit Erwachsenen in Plattdeutsch unterhalten. Es kam darauf an, wie man angesprochen wurde. So habe ich es auch gehalten, wenn ich später wieder nach Fleckenberg kam. Platt bedeutet mir sehr viel. Leider fehlten mir im Laufe der Zeit die Partner und die Gelegenheit, die Sprache zu kultivieren. Viele Worte waren mir aus dem Gedächtnis geschwunden, die aber im Laufe der Unterhaltungen zurückkamen. – Zu meinem Büchlein [Vertellekes un Geschichten]: Hier habe ich viele Worte mundgerecht geschrieben, damit auch Leser, die des Plattdeutschen nicht mächtig sind, das Interesse an den Überlieferungen nicht verlieren.“ (Brief an Peter Bürger, 23.2.2009 [Ergänzungen nach einem Telefonat vom 11.3.2009])

Selbständige Veröffentlichungen: (1998): *Vertellekes un Geschichten äüt Fleckmereg un Ümgiebung*. Sprockhövel: Selbstverlag 1998. [50S.; ndt./hdt. Prosa; Mundart von Fleckenberg] [Mundartarchiv Sauerland; Kopie: Chr.Koch-Mundartarchiv] – (2009): *Ein Winter mit Mir. Die Geschichte des Igels Kasimir*. Erzählt von Walter Sprenger-Siepen. Sprockhövel: Selbstverlag o.J. [26S.; hochdeutsche Prosa] – ERGÄNZUNG (2010): *Janik und Mathilda*. Eine kleine Vogelgeschichte. Sprockhövel: Selbstverlag o.J. [13S.; hochdeutsche Prosa]

SEYPEN WALTER

**VERTELLEKES
UN
GESCHICHTEN
ÄÜT
FLECKMEREK
UN ÜMGIEBUNG

IN PLATT**

SEYPEN WALTER

Kindermund.

De Walter harr' Aiskumunian.
Beim Eäten harr' hoi düchtig taulanget.
Konn hoi äk, wor et doch seyn Ehrendag,
Dat was im Kroise seyner Geäste nit unbemerket blieben.
Ase nöü froget werd: „Walter, bisse dann saat“?
Do siét de Walter: „Ièk sei na nit saat,
aber iék kann nix mehr runger kreygen!“



De Woandertuitel.

Tau meyner Teyt wor de Hamer Hännes Bäcker in Fleckmereg. Hoi brachte sosdags dat Brät na met Wagen und Perd tau deän Luien.

Wann hoi kam, stong iék noge am Wagen, ümme deän hiémlisken Gerüek vam Brät te röüken. De Hännes was en graoten Teärgefutt. Vey kamen trotzdeäm guett benain äüt.

Nöü dat Geschichtken:

Schützenfäst in Fleckmereg, na oaben am Berg. Hamer Hännes harr enne Bude met läüter feynen Saaken.

Iék harr twai Pännige opdriében, - dat was väer de domolige Teyt viél Geld. Also geng iék taum Hamer Hännes seynem Stand. Iék woll ene Wondertuitel hebben. Duese heff iék ak krégen. Abber, as iék de Tuitel opmaket heff, harr mey de Hamer Hännes doch droigen Hauhnerschiét do drin don.

Ungerächtigoit heff iék all meyn Leäben niét lién können.

Ase eystens feng iék an te blären. Nit löüt, abber harre. Dann abber, iék was rüggeliéker woren, un doi Waut harr miék packet. Trügge taum Hamer Hännes un harre schannt.

Doi dä, ase wann nix wor. Hoi harr nix maket, nai, nai!

Iék soih düendag na seyn rundes, verschmitztes Gesichte vär mey.

Abber dann harre Metloid met mey. Hoi gaffte mey statt enner, gleyk na enne Wondertuitel ase Trast do tau.

Domet wor dat Invernähmen wiér herstellt!

De Walter

Austersunndag.

Austersunndag, koart veärm Haachamte, en wunderschoiner Sunnendaag was dät.

Nüebolds Jupp, de Pappa van seynem Nobersfrüend Jüppken, stong met seynem besten, witten, nagelniggen Austersunndageshiémet veärm Höüse un kuckere in' t Weär.

Nüebolds Kauh was all op de Weude bracht wor'n, un se harr neäben deäm Höüse ne dicken Haapen schiéten.

Ganz frisch un ganz groin!

Bey eäbben düesem Haapen hauckere de Walter un roiere met ner Schwarte un viéll Begoisterunge do drin rümme.

Dann dee he Kauhscheyte op de Schwarte, haffte se in de Hoih un frogere deän Nüebolds Pappa:

„Onkel, soll ich mal“?

„Ungerstoh diéck Junge!“

Doch et was all te spä.

Dat beste, witte, nagelnigge Austersunndagshiémet was vull groiner Kauhscheyte!

Un dat Eeschen vam Walter harr twaimol Kermes, enmol vam Nüebolds Pappa, dat tweddemol van seynem Pappa.

De Katte.

Seypen Walter was dat, wat man im Suerland as en Schloiter beschreyben deä.

Im Dorpe was he bekannt, as en bunten Ruien.

All domols kann hoi nix unkommentiert hiénneähmen un harr op jeden Pott en Diéckel.

Seypen Walter was ase Blage, wann he bläß van tehaime futtkam, im Dorpe.

Am loibesten bey deän Buren. Do was löüter wat te soihn un äk all weäggen deän Diéren.

Tau Diéren harr he all löüter en gurret Verhältnis, dat is ak bit düendag sa bliében.

Bey Willmes op deäm Hoaf was he fast tehaime.

Ennes Dages, ne Katte was me in de Finger gerohn, un hoi harr se am Steete faste.

De Katte woll futt, aber de Walter woll dat nit.

Direkt väer Willmes Höüsdeär.

Do kümmet de Willmes Buer öüt deäm Höüse, suiht dat un siét taum Walter – Wilmes Buer kuierte met us Blagen nur Haachduitsch – also:

„Aber Walter, man zieht doch keine Katze am Schwanz!“

„Das tu ich doch auch nicht“, siét de Walter mit roinem Gewiéten, a – was hoi süss nit löüter harr – „De Katte tütt doch, iék halle doch bläs faste!“

Badeweär.

Froihjohr: Dat beste Weär taum Baden. Aber seyne Mämme harr deäm Walter dat Baden verboan.

De Wiesentrop wör na viéll te kalt.

Wat daun? Bey düeser Hitze nit Baden, dat gafftet nit.

Dann na dotau, dat Renomee wor bey deän Schaulkameroden futt.

De Walter harr dat Voih op de Woide to brengen.

Aütgereäknet am deäm Water verbey.

Halt, dachte de Walter. De Badebüxe in de Büxentaske, un dann futt!

As hoi wiér Haime kam, de Badebüxe direkt in deän Holtkasten neäben deäm Herd tum droigen.

Alles guett? Denkste!

Seyne Mämme soh safotens, dat hoi badet harr.

Nöü woll de Walter aber wiéten, brümme se dat soihn kann? Dat wor veär de Zukunft noidig!

Do siét seyne Mämme: „Iék saggte väerher, wask deyn schwoattes Gesicht. Abber nai ! As doi terügge kummen bis, wor dat Gesicht roine.“

Böü läüter in deän Wind kuiert!

Dat Värsiégen.

Domols was in ueser Schuale doi sässte bit achte Klasse in ennem Räume ungerbracht.

De Meäkens links vam Gang, de Jungens rächts dovan.

Ungerricht bey Froillein Wurmbach. Domols woren unverhiérotete Fruggen na met Froillein anredet. Egal böü alt se woren.

Nöü, Froillein Wurmbach was enne loibe, im Schauldenst opbrochte Lehrske. Dat abber van us bit taum gähntnitmehr äüttnuzet wor.

Düendag was Naturkunde draan. Se harr de Aangewuhnhoit us te frogen, wat in de lesten Stunne däernoammen was.

Dat maket siék de Klasse löüter te Nutze, gaffte falske Antworten, ümme de Lehrske te teärgen, äk ümme de Stunne afftekeärten.

Sa äk duendag. Alle gafften enne falske Antwoart.

Bit et doi Lehrske to dumm wor!

In ennem strängen Tan: „ Hedwig, was weißt du vom Hasen?“ Auweih, dat Hedwig was kalt erwisket woren.

Et stong op, ase dat domols na Sitte was un stoatterte:

„Der Hase,-- der Hase -- der Hase!“ Use Walter saat der Hedwig gleyk giégenüeber, sa in richtiger Väsageentfernung.

Psst-Psst- Hedwig: „Der Hase legt im Jahr 4 – 5 Eier“!

Dat Hedwig fräh üebber jede Hülpe: „Der Hase legt im Jahr 4 – 5 Eier“!!

No dem siék de Klasse äütlachet harr, Froillein Wurmbach aak, gafftet na ene rüeggeliéke Stunne.

Der Gniél.

Seypen Walter harr löüter viéll im Kopp, en groaten Haapen dovan was Unsinn.

Wiér enmol geng use Jüngling no gedooner Arbet in't Doarp, ümme te soihn, wat et sa Nigges giét, sa ganz ohne Ziél und Veärsatz.

Do loipet eämme im Däemmern en Gniél übbern Weäg.

Düesen eysmol fangen un metneähmen. Wat man domet aanstellen kann, dat ergaffte de Teyt.

De Willmes Lehrmeäkens. En gurrer Infall. Man kann deän Igel ohne Probleme in dat Meäkenschlopzimmer ungerbrenge. Gedacht, gedoon. Et geng ganz guett, deär dat Finster, deän Gniél unger doi Berredecke daun, was lichte.

Dann deär de Värderdeär wiér in't Höüs, un allen en gurren Obend sagt. Aan deän Obenden dono was iék gespannt ase ne Flizeboagen, abber nix, koin Woart, dat gafftet nit, wat was läs? Do kann iék nit mehr wachten! Dat was abber nit meyn bester Infall. Op enmol harr iék droi Meäkens am Halse. Abber nit sä, ase iék mey dat geren wünsket harr.

Der Ümmestand, dat droi Dage verbey woren, heät miék vär groetteren Blessuren bewahrt. Wat wor passeyert?

Der Gniél is van deäm Berre unger doi Heizung kroapen.

In der Nacht fenk he aan te Schnarken. En ungewöhnliéker Tan in ennem Meäkenschlopzimmer. Dat Lecht an, Schnarken verbey. Lecht öüt, dat Schnarken feng wiér aan. En Spiél fäer de ganze Nacht. Et gaffte enne unruhige Nacht, fäer alle!

Am anderen Moren was de Üebbeltäter dann entdecket woren!

Und? Unger Verdacht stong gleyk – de Walter!

Hauhnerschiet.

Wiér mol was de Walter bey Willmes in de Kúecke.

Böü de alle Wilhelm Busch äk siét: „Jeder Jüngling hat nun mal, einen Hang zum Küchenpersonal!“ Et geng eämme abber nit ümmet Eäten. De Walter harre all wiér sa richtig Löüne taum teärgen.

Wat is eämme infallen?

Wilmes harr'n en gräten Hauhnerstall.

Frau Richard, as de Höüsfrugge saat mol wiér mirren unger us.

Hoi fröget met enem Dackelbliéck im roinsten Haachduitsch: „Frau Richard, Sie kennen doch Hühnerdreck. Das weiße im Hühnerdreck, was ist das?“

Dat kann se mey nit siégen. „Was ist das denn, fröget se terügge?“

Do gaffte de Walter de richtige Antwort: „Auch Hühnerdreck, Frau Richard!“

Do siét se: „Ja Walter, das konntest auch wieder nur du sein“!

Geldprobleme.

Geld was dat, wat de Walter nit kannte. Et langete hingen un väer nit.
Böu kümmet me aan't Geld?

Tante Anna! Tante Anna was en unverhiërotetet Süster meynes Papas, un harr miëk van aanfang aan met groat toagen. Se harr aak nit viëll Geld, abber de Walter äk nit.

Also läs, deän Dackelblick opsetten, un de Tante weyk kucken.

„Nai, fäer deyn Soipen giët et koin Geld!“ Peng!

Wat nöu? Nät maket erfinderisch, un de Teyt de Tante waiker.

Hoi siët met truiem Blick: „Tante, iëk kann dey verhoiten, dat iëk fär deyn Geld koin Baier käpe, dofär neahme iëk dann meyn Geld, deyn Geld neähme iëk dann fäer Zigaretten.

De Walter kraig seyn Geld. Fäer de Tante wor dat löüter en Minusgeschäft.

Van deäm Geld soih se nie wat wiër!

Die Überwindung.

De Walter was äller worn, kann all allaine in de Waierts kopp gohn.

Dat Baierdrinken wor fäer deän Walter koine Queälerei,

nai, et schmeckere eämme sagnar.

Desweägen geng he äk nit bläs aff un tau do rin.

Sä kam et, wann he taufällig ungen im Dorpe was, hoi siék no te Haimen terugge arbere.

Sä äk düendag. Karls was eygentliék seyne Waierts kopp. Tau gleyk äk de leste op deäm Haimeweäg.

Sä, siét de Walter, düendag gaiht et abber nit do drin.

Hoi geng widder bit Beärkes Backes.

Do siét hoi veär siék hin, weägen deyner Standhaftigkoit, döü drawest ümmegohn un deä na en Baier drinken. Sä kann hoi na veär siék bestohn.

Un sä passeirte et äk.

ÖÜT DEÄM SEYPEN

De Blaumenbrenger.

Seypen Joseph, vam Walter de Pappa, bekam ase Blage van seyner Mämme deän Opdrag, Blaumen no deän vaierteun Naathelpen te brengen. (Das ist das Willmes Heiligenhäuschen auf dem Fleckenberg.)

De Joseph harr koine Lust. Beym Spiélen ophören un dann na dorop laapen. Auha, hoi kam abber nit do väer her.

Na, de Blaumen in de Hand, met Rage dat Seypen ropp. Oaben aankummen, mäket he de Deär zum Hiélligenhuisken op, de Blaumen met Schwung dohien gelaggt un siét: „Sa, verdoilen daut se ach selbes!“



De Broif.

In Fleckmereg wor et beätter, dat geschlachtete Schweyn obends im duisterweren in dat Höus te haalen.

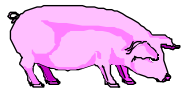
Et kann passeiern, dat Nobers, äk Bekannte siék ennen Spaß do rääit maketen, deän Steet des Schweynes afteschnién.

Sa äk in düesem Johr beym Lehrer Schröder.

Drop hin bekam Seypen Jupp, doi Vatter vam Walter, ennen Broif. Im besten Haachduitsch!

Ich will ja nicht behaupten, daß Sie den Schwanz meines Schweines gestohlen haben.

Aber, wenn Sie nicht im Dorf gewesen wären, wäre der Schwanz meines Schweines noch da!!



Gehorsam.

Anneliese was de älteste Tochter van Seypen Joseph.
Anneliese was steärten, un greynere goattsjämmerliék.
Do räüpet de Pappa: „Kumm tau mey, iék hiébe diék op!“
Dat Anneliesken stong op, läüpet taum Pappa, liét siék văr deäm
Pappa op de Ere, un de Pappa hiébet se wiér op!!



Dat Finster.

In der Seypen Familie waren sieben Kinder.

Tau besagter Teyt gingen feyf dovan tau deän Festlichkoiten.

Dä Meäkens waren abber talenmäßig überliégen.

Dat wors van deänen äütnezet. Abber bey deän Fiérn wor de Hackreygelung öüter Kraft satt. Wann et no deäm Fäste Haime geng, waren bestimmte Stién van bestimmten Meäkens besatt. Dann wor jeder feär jeden do, un de Ellern worn de Dummen.

Et was enne schoine Teyt.

Domols wor dat Seypen Höüs ümmebugget.

Anneliese un de Mia kamen mol beynain Haime.

Värsichtig geng et op de Höüsdeär tau. Peng, koin Schlüettel, hoi was fut. De Ellern wolln doch mol wiéten wann de Blagen haime kamen.

Wat nöu?

Unger deän gistern insatten Finstern gafftet nä ennen Spalt van etwa vertig Zentimeter. Wor dat de Rettung?

Nöu kümmet et: De Mia kann all löüter guett deligieren.

Statt dat siék dat dünnere Mia do drunger herquetten dä, werd dat guett proportionierte Anneliese väschicket.

Met Hangen und Würgen met Stöhnen und Schengen kam et hinger deäm Finster in de Stoabe aan, un maket dann dat Finster op, damit dat Mia grätmächtig dodeär spazeiern kann.

Dat Finster blieb feär de anderen Blagen widder oapen.

Un de Ellern waren baff, dat de Blagen te Haime wören, un koiner wat metkreygen harr.

Am anderen Dage kam de Opklärung. Do wor dann aak van deän Ellern metlachtet!

Feärsorge oder Veärsoarge.

Bey enner Fiér gafftet genaug taum Drinken.
Tau värgerückter Stunne nahm dat Settchen,
deäm Seypen Jupp seyne Frugge, eämme deän
Schnaps do denne un siett:
„Kumm, giév ne mey, mey doit he beätter
guett as Dey!!”



Doi fatale Verwesselung.

No deäm Kreyge gafftet koinen Schnaps, nä wat anderes taum Drinken.

Et was abber löüter wat do. Töüsken, oder selber Breännen, dat was de ainzigste Müegliékkoit, wat me maken kann.

Bei Seypen stong de Silberhochteyt aan.

Verwandtskop kam oinige Dage värher ümme te helpen, doi, un de Noberskop brachten dann äk Schnaps un gurre Saaken met.

Ase all bekuiert, de Schnaps was rar, abber genaug do.

Nöü galt et allmol haimliék nokucken, op de Schnaps tüskerdeär äk nit schlecht woren dä. Hoi was et nit.

Ne vulle Flaske neähmen, und düese im Kauhstall probeyern.

Sa weyt, sa guett. Ümme düese Schwindsucht vär deän Fruggen tau verstecken, wor enne Flaske met Water ase aöüttgleyk nofüllet, un de Flaske tau deän anderen stalt. Nöu gengen alle öfters haimlek nokucken.

Domet deän Luien bey deär Fiér nit dät Water taum Drinken värsatt wor, mochte düese Flaske futtstellet weren.

Wat maket man? Hoi niémet düese Flaske äüt deäm

Bestand, kippete deän Inhalt in däen Kauhstroag.

Ais ase doi Flaske fast liéch wor, kam et am Gerüek te Dage, dat hoi enen gurren Droapen der Kauh tum säüpen gaffte!

Kloin Stefan.

Stefan is dä ällestes Suhn van Seypen Doris.
Me heät bläs versuimet seyne Spruecke opteschreyben.

Stefan kucket seyner Mämme beym Stillen seyner kloinen Süster tau.
Dät Doris harr te viéll Miélk, un mochte affpumpet weren. Kloinstefan
suiht siék dat aan un siéht dann:

„Mutti, wenn du die Trompete nicht mehr brauchst, darf ich sie dann
haben?“



Däodesfeälle.

Tante Anna oüt deäm Höüse was 76 Johr alt,
un arg wackeleg woren.

Micky was ne Langhaardackel, aigentliék deäm
Walter sein Ruien. Abber dá Walter was domols
all nit mehr tehaime.

Nöu, dá Taufall woll et, dat Tante Anna öüt dá
Familge, un dá Micky am gleyken Dage verstarben.
Use Stefan, in doi Noberskop äk tehaime, do hinne
gohn un verkünden: „Unser Micky ist tot, und die Tante auch!“



ÖÜT DEÄM DORPE

De Ruie.

Tigges Fritz, Schopstalls Jupp, Sprängers Jupp
stongen văr Schopstalls op de Stroote un harren
siék viéll tau vertellen.

Do kümmet doch en Ruien verbey un pisset deäm Tigges
Fritz an de Gamasken.

Do springet de Tigges Fritz vuller Wäüt rümme
un röüpet:

„Ja, is et all sa weyt kummen, dat ennem
de Ruiens anpisset!“



Dat Flaucken.

Tigges Fritz kann, vellichte weägen deäm
Ümmegang met Peärren un anderen Dieren,
ganz schoin harre flaucken.

Dat seyne Blagen, de Ernst un de Helmut,
dat äk laarten, was koin Wunder.

As de Fritz se op enmol Flaucken hoorte,
siét hoi doch ganz verwundert:

„Ja, siéch mol, wo het dann de verdammten
Blagen dat verfluchte Flaucken laart?“



Dat Hiémelreyck.

Gamms Opa, oaben äüt deäm Dorpe, gleyk neäben der Agethe -Kapelle, drank siéck hién un widder geeren ennen.

As he wiér mol besoapen haime kam, is et eämme ungen vär der Trappe mächtig löüt woorn.

Seine Frugge, van deäm Krach wach woorn, stong oaben im witten Hiémet as en Zerberus op de Trappe un röüpet no ungen:

„Die Säufer werden in das Himmelreich nicht eingehen!!“

Deäm Opa was im Momänt dat Hiémelreyck ganz egal. Eämme geng et bläß na ümmet Schlophen.

„Oh Minna“, siét he in seyner Naat, „wann iék bläß de Trappe härr!“



Technik.

Emmerichs Karl harr en nigget Auto kriegen.

Ennen Mercedes Benz, en schoinet Auto.

Aber na nigge un ungewuehnt.

Domols was op der Stroote na nit viéll läs.

En paar Hauhner, vellichte na en Peärrewagen,
süss nix.

Uese Karl settet siék in dat Auto un foiert läs.

Plötzliéck bekümmet de Karl Panik, hoi finget de Brämse nit.

In seyner Angest fänget hoi an te raupen:

„Oh Luie hallet miéck op, oh Luie hallet miéck op!!“

Aber hoi hett de Brämse dann doch na fungen
un alles geng guett aff.



Aarm oder Reyk.

As kloinet Blage stong Koahlen Heinz
vår Sprängers op de Stroote.

Do kümmet en Auto, hället aan un froget
uesen Heinz: „Wo wohnt Kohle?“

„Ja, wen meinen Sie denn, den armen
oder den reichen Kohle“, giét de Heinz trügge.

(Gesucht wurde das Sägewerk Karl Kohle,
mit dem aber der Heinz nichts zu zun hatte.)



Der Wecker.

Grottmanns Fernand dee löüter fräh opstohn.
Met deäm eysten Zuge no Mäggen taum Aarben.
Mirren in der Nacht, se lagen Lieppelken im
Beärre, kucket de Fernand nohm Wäcker un
suiht, dat düeser staiht, wat all öfters veärkam:
„Staiht dat alle Diér all wiér, brummet he veär
siéck hién.“

Seyne Frugge harr aber doch wat metkriegen:
„Fernand“, fröget se, „sall iéck miéck rümme-
Dräggen?“

Sauchen spiélen.

Grottmanns Fernand was na en kloinet Blage.

Obends weärt Saucken spiélt.

De Fernand nit dumm, kruipe bey seyner
Oma unger deän langen Rock un weärt äk
nit fungen.

No ner ganze Teyt kümme he herveär un
siét tau seynen Geschwistern:

„Wann de Omma nit sä stunken härr,
härr'n ne miék na nit fungen.“

Schmitten Florenz.

Schmitten Florenz was use Schmied in Üebberfleckmererg. Hoi was en gurret Menske, un halp, bo et eäben geng, un ueberall geren gesoihn.

De Florenz kam öüt deäm Haberland no Fleckmereg.

Seyne Äütsproke was feär use Kingerohren ungewöhnlek. Se gefiél us Blagen, wor se doch ganz anders, vey hät eäme geren tauhöht.

Schmitten Pappa, boi he van us nannt wor, was hager un grät. Seyne Bewiégungen woren seyner schworen Arbet anpasset, bedächtig.

Düese Äütführungen seyd nätwändig, ümme doi Geschichtkes tau verstohn.

Mirren in deän dertiger Johren gafftet nit viéll Arbet.

Do tau kam ak na seyne Arbet op deän Fellern.

Äüt düesem Grund was dat Schmiedefuier nit aan.

Dat harr noi en Hauhn siék to Nutze maket, und de Fuierstié ase Nest noammen.

Nöü kam Arbet. De Florenz gaiht in de Schmitte, un suiht dat Hoihnken do sitten.

Näi, näi, lehnt hoi deän Opdrag aff, dat Hoihnken mat eys seyn Echherken lechen.

Domet wor alles erledigt!

Die Einladung.

In der Noberskopp was ne Fiér aansagt.
Aak de Florenz un seyne Sefa woor'n
inlatt.

As de Florenz van deän andern froget weärt:
„Ja Florenz, kummet ey dann äk?“?
do siét hoi in seiner dröigen Art:
„Jo ssiécker kummet fey, do chiét et doch deän
Wuin dubui, doi dicken Zigarren dubui, dat
is doch ne fuine Ssaake.“

De Duerlaap.

Düendag woll de Schmitten Jupp, en Suehn vam Florenz, mol wiéten, böü fix seyn Pappa is.

Doi Florenz was enne gefrogete gurre Hülpe beäm Kalberkreägen.

„Pappa, Pappa, döü sass safotens no Christions kummen, do kümmet en Kalf, et is de höggeste Teyt.“

De Florenz doit seyne Leärschärte aff, un mäket dat, wat hoi süss nit doit, he löipet.

Dobey weärt de Florenz van seynen Blagen beobachtet.

Schmitten Pappa un laapen, wann gafftet dat almol.

Op alle Fälle, bey Christions angekummen, wait koiner wat van me Kalf!

Do drägget de Florenz siék rümme, tütt seynen Leärroimen all mol äüt de Büxe un siéht op deäm ganzen Terüggeweäg: „ Jossef, Jossef, vachte vachte!“

Dat Eesken vam Jossef harr Kermes. An düesem Obend kann de Jossef nit guet sitten!

De Beärstunne.

Schmitten was feär us Kinger, äk na später, ain Domizil.
 Do tau kam et, dat bey Schmitten genaug Kinger in usem Aller woren.
 Vey drapen us Sunndages taum Doppelkopp spiélen un äk sä.
 Kam noü de Teyt fäer de Aandacht, de Glocken
 löüt un harre lüiet, vey koine Aanstalten machten
 opdehören, do kümmet Schmitten Mämme met deäm Rasenkranz in
 deän Hängen, un settet siék neäben us.
 Statt selbes in de Keärke to gohn, feng se aan löüt un harre deän
 Rasenkranz te beän, ümme use Re un Kontra te üebbertoinen.
 Et was phänomenal, Schmitten Mämme konn dat ganze
 „Vater unser“ un dat halbe „Gegrüßet sei du Maria“ beän, ohne
 ainmol Luft te halen.

Hangen bliewen.

Kampes Otto wor bey Karls hangen bliewen.

Et was genaug wat he harr.

As de Otto dann Haime woll un op de Stroote kam, stong do doch en Meäcken veär Karls Deär. Och, denket de Otto in seinem besoapenen Kopp, dat is na wat fäer düer'n Obend un kuiert et do dropp aan:

„Jau, Junge, bey mey bisse genau richtig!“

Un de Otto harr seine Mämme am Aarme.

Pastor Grimme.

Pastauer Grimme was en Neffe van deän Gebrüder Grimm*, deän Meärckenschreybern.

Hoi was äk en Suerländer, geboren in Assinghusen.

Vielle lange Johre was hoi Pastauer in usem Dorpe. Alt is he wor'n, alt sagar.

Weäggen deäm Kreyge kann hoi aber nit in deän verdointen Ruggestand gohn.

Slecht Hören und Soihn kann he mittlerweylen.

Do tau harr he na de Aangewohnhoit, alles twaimol te siégen un äk te frogen.

In der Nazi-Teyt gafftet koinen Relgiansungericht in der Schaule, sonder in der St.Agethe-Kapelle in Ürmfleckmereg.

Ungerricht: De grauten Bengels maken siék dat schlechte Hören löüter te nutze un teärgerten deän Pastauer löüter. An düisem Dage geng un geng nix veärran un de Pastauer siét duernd: „Vorwärts - vorwärts“.

Do fanget de Bengels dat Nazi-Loid an te singen:

„Vorwärts- vorwärts schmettern die hellen Fanfaren!“

Do met was de Ungerricht wiér mol gelaapen.

* Die Annahme, der Pastor Grimme sei ein Verwandeter der Brüder Grimm, haben sich die Kinder wohl aufgrund einer Verwandtschaft mit dem Sauerlanddichter Friedrich Wilhelm Grimme zusammengereimt. [Anm. P.B.]

Das Hörnchen.

Umme deän Pastauer te täergen, lät enner eynen streycken.

Sa richtig löüt un harre.

„Was war das - was war das?“, fröget de Pastauer,
doi dat weägen deäm schlechten Hören nit metkriegen harr, wat
eigentlich richtig läs wor.

„Da hat jemand in's Hörnchen geblasen“, kümmet et öüt deän
Bänken retour.

„Ich will das Hörnchen haben, ich will sofort das Hörnchen haben,
gebt mir sofort das Hörnchen her, gebt mir sofort das Hörnchen her!“

De Pastauer woll partout dat Hörnchen hebben.

Alles het lachet un grinset, aber koiner kann me
dat „Hörnchen“ giében.

Op jeden Fall, deän Tweck, deän allen Pastauer te
teäergen un deän Ungerricht te stören, was mol wiér
gelungen!

Doi Butting.

Geäbbeln harren Besauck. Guerre Gäste, et gaffte
Butting. (Pudding)

As et saweyt was, kam he op deän Disk.

Aber koiner woll domet aanfangen un neähmen.

Jeder was schinant, de Butting geng rund.

Geäbbeln Hännes kucket, suiht siék dat aan un
siét dann: „Wann koiner deän Butting hebben
well, schmeyt iék de Schüettel äüt deäm Finster!“
Koiner woll, koiner feng aan.

Do niemmet de Hännes de Schüettel un schmitt
deän Butting met Schwung röüt.

Fröndlekköit.

Bäettens Klara, ungen öüt deäm Dorpe, was en fröndliket Menske.

As de Hitte wiér mol futtlaapen was, geng se deär de Noberskopp und frogere:

„Iék woll mol frogen, op he sa guett wör'n un uese Hitte nit soihn härr'n!“

Aber, koiner harr de Hitte soihn, koiner konn eämme helpen.



DE ÜMMEGIEBUNG

Kein Diebstahl.

De Brauer vam Plenzer was in Schmallmerg
Pastauer. Seyne Herkunft kann ne nit verloignen.

Dät kam hién un wiér taum Öütdruck.

Dä Plenzer harr im Kreyge doi Feller van Geäbbeln Hoaf
te bearben. Boide Peärre verbrannten bey Kreygsenge.

Un plötzlich was wiér en Perd do. Koiner wor gewahr, wo dat her
kümmet.

Dat im Dorpe gekuiert wor, lag op de Hand.

An deäm Patauer was dat Gerede äk nit veärbeygohn.

Also, ümme seynem Brauer te helpen, kümmet in Schmallmerg dat
Thema „Diebstahl“ op de Kanzel.

Un sä klang et bey seyner Predigt: „Wenn jemand
plötzlich ein Pferd hat, so ist es nicht gestohlen!“

Guett Installt.

Ümme seyne Schöpkes mol wiér wach te maken, roipet de Schmallmesker Pastauer Röhrig van der Kanzel rin:

„Der Wecker hat gerappelt!“

De Luie harrn dat alle hoort. Et geng abber an deän maisten verbey, bis op de Lacher.

Abber enner harr siék direkt wat do bey dacht.

Oaben in der Stadt was en Uhrmaker, allgemoin nur

„Tick – Tack“ geraupen. Hoi was bekannt weägen seynem Unsinn un Streyken, doi he seynen Mitmensken spiélen dä.

Sä äk düendag. Do kümmet enner un well seynen reparieten Wäecker terügge haalen.

Beym Ungerhallen kümmet et te Dage, dat hoi nöü taum Bichten woll. Do liét siék de Tick-Tack namol deän Wäecker terügge giében, ümme na wat te richten.

Abber wat harre maket? Hoi harr deän Wäcker op enne Teyt installt.

Un richtig, hoi was met seynem Wäecker koart veärm Bichtestauhl, do feng de Wäecker an te luien.

De Schreck un de Scham wor gleyk grät.

Op hoi na deän Maut taum Bichten harr, kann iék nit mehr siégen.

Jo - Jo

Jo-Jo is en Spiél fäer Blagen.

Tau meyner Teyt was et ganz nigge im Dorpe.

Alle Blagen woll'n et hebben, spiélt wor äk op de Stroote.

Do kümmet en aller Buer verbey un suiht en Jungen do met spiélen.

„Wat is dat?“ „'N Jo-Jo“, siét at Blage un spiélt widder.

„Wat ist dat?“, fröget de Buer all en biétken anders.

„'N Jo-Jo“, siét de Kloine namol, ase et doch äk richtig is.

Abber doi Buer foihlt siék op deän Aarm noammen.

„Iék well safotens wiétten, wat dat is“, sa duennert de Buer läs.

„En Jo-Jo!“ De Junge bliét rüggelek un spielt met gesenktem Koppe konzentriert widder.

„Do häeste deän Jo-Jo“, un de Buer hägget deäm Jungen rechts und links en paar hinger de Ohren.

Düeser kucket ganz verdattert op un wait bey Goatt nit, brümme he van ennem Früemeden Schläege weäggen ennem Jo-Jo kitt!

Körperpflege.

Op deäm Jagdhöüs kofften doi Summergäste bey ennem kloinen Buren de Buëtter.

Alt un krumm maket de Burenfrugge de Arbet op deäm kloinen Hoaf, ase all de Johre gewuehnt.

Verwungert woren doi Luie übber doi äüßergewöhnliék gepflegten Hänge doi Frugge.

Böü noi ene Frugge de Buetter affhalen dä, do woll se doch möl frogen, böü sä se bey deäm Aller un Arbet na sa gurre Hänge harr:

„Sagen Sie mal, ich bewundere Ihre gepflegten Hände, wie machen Sie das nur?“

Do siéht de Frugge ganz ungeroihert, do pinkele iék mey löüter morens drüebber.

Do harr se op enmol doch ne Kundin weniger!

Friske Luft.

In deän dertiger Johren was de Arbet knapp.

Väer allem im Hessischen.

Desweägen kämen doi Mensken übber deän Berg, ümme
im Kölschen te arben.

Taum Weäkende geng et terügge no Haime.

Op deäm Jagdhoüs, bey Wiese, wor Päse maket.

Enne Ungerbräeckung was nöüdik.

Duese täg siék allmol do hinne.

Ase enner van deän Luien vermissset wor,
geng de Soikerey läs.

Wo wor hoi fungen? Op deäm Lokus, met deäm Kopp
im Trichter.

Eäme geng et gar nit guett. „Laßt mich doch noch einen Moment
frische Luft schöpfen!“ Sä siét he tau seynen Kumpanen.

Abber hoi wor met röütnoahmen, un böüten geng et eämme dann äk
wiér beätter.

Doi Kaffe.

Met deäm Reyserbesmen was doi Höüsfrugge veärm Höüs tegange Hauhnerschiét un all deän Reäst der no do rümmelag futt te kehren.

Doi Doktor harr siék tau ennem Krankenbesoik aansaggt un kümmet aan un suiht dät.

Hoi was all deän ganzen Nümmedag ungerweäggens un moie.

Deäm Doktor wor nöü en Köppken Kaffe aanboan, wat hoi ak geren aanneähmen dä.

Nöü wor dat domols abber nit dueset Kaffemeähl van düendag, nai, et wor Prütt, Malzkaffe, öüt Gerste, selbes op deäm Herd röstet.

Dat Meähl wor löüter in doi Kanne opschüettet. Doi Räest vom Kaffemeähl stoppete löüter de Kaffekanntüelle tau.

Sa ak düendag. De Höüsfrugge geng met doi Kanne röt taum Reyserbesmen, braak en Reyser aff, un maket de Tüelle oopen.

Use Doktor sawat soihn, harr koinen Durst mehr.

Ennen eyliégen vergeätenen. Besauck veärgiében, maket hoi siék fix dodenne.

Sa viéll iek wait, Kaffe wor do nie mehr drunken!

De alle Volenteyn.

De alle Volenteyn wor en Exemplar, sa wat gafftet selten, et was en Original, as et im Bauke stong, en affgeklärter Suerländer.

Weägen seyner schworen Arbet op deän Fellern, was he krumm woren. Hoi harr en wilden greysen Backenbart, un wor übber dä Stadtgrenzen bekannt. Dat makete hoi siék äk te Nutze, un hoi dee dat wat eämme passte.

De Volenteyn spannte Kägge väer seynem Wagen.

Seyn kleuner Hoaf wor direkt neäben deäm domoligen Krankenhöüs.

Wat hoi na dee, ganz goattsjämmerliék flaucken.

Eunes Dages, hoi was mol wiér boiten op seynem Hoaf am Schengen, un met seynem Flaucken sä richtig tegange, mäket ne Nuenne öüt deäm Krankenhöüs da Finster op un roipet no ungen: „Aber Herr Valentin, müssen Sie denn immer so schrecklich fluchen?“

Do drägget hoi bläs deän Kopp en Skizzken no oaben un siét:

„Meäken mak dat Finster tau“!

Dat Flauken geng widder.

Das Trottoire.

Feär deän Stadtgendarman was de alle Valenteyn
en Doorn im Aage.

Geng, un foihere hoi doch met seynen Käggen
op un neäben der Stroote, ase et eämme gerade
passen dä.

Ennes Dages geng de Valenteyn met seynen Käggen op deäm
Trottoire däer de Stadt.

Do kann doi Gendarme siék nit mehr terügge hallen:

„Aber Herr Valentin, Sie wissen doch, daß man mit Tieren nicht über
den Bürgersteig gehen darf, dafür ist die Straße da!!“

Sä klinget et löüt im amtlichen Tane.

De alle Valentin kucket eän nit aan, dräegget sieck no seynen Käggen
ümme, schuibet den Gendarmen half op de Seyt un siét: „Keärl go do
denne, Ossen kummet!!“

Dat eyste Woort.

Bey Wah lens in Schmallmer eg was stille Misse.

All dagelang, koiner woll dat eyste Woort siégen.

Wat maak iék bläs, dat iék dat eyste Woort nit
te siégen bräücker, denket hoi de ganze Teyt.

Jau! Hoi gaiht her un ruimet dat Kúeckenschaap öüt.

„Ja, wat sall dat dann“, seine Frugge kucket ne graat aan.

„Iék woll bläs dat eyste Woort van dey hören“,
siét de Wahle ganz dröige!

Un de Familigenseägen häeng wiér strack.

Doi falske Zug.

Twai Fruggens öüt Langenägge woren in
Allenhungeme taum Inkaapen.

As alles erledigt wor, gengen boide taum
Bahnhoeuwe, ümme Haime te foihern.

Do stait de Zug. Boide päsenlaas kuiern,
rin in deän Zug.

Doch op enmol, Mäggen - Mäggen, roipet
de Schaffner böüten.

Boide rööüt öüt deäm Zug un to Faute no
Allenhungeme retour.

„Weyßte wat, iék heff na wat vergeätten,
dat hahl iék mey na fix, go Doi all mol taum
Bahnhoeuwe.

„Jau, iék foihere all mol Haime“, siét de
enne Frugge un gaiht.

Dat enne Menske gaiht taum Zug, dat andere
taum Inkaapen, wat dann doch na recht lange
duerte.

Dann doch no deäm twedden Inkaapen op
deäm Bahnhoeuw ankummen, stait dat ander
Menske all wiér do.

„Jaa, siéch mol, iék denke Doi bis all te
Haime?“

„Nai, iék was all wiér mol in Mäggen!!“

SPRÜECKE

Et saggte doi Mämme taum Walter:

„Doi kass koine Luie un koin Voih
in Rugge loten!“

Wann doi Walter nit tauhört harr´ un trügge froget:

„Wann iék aanfange te kuiern, fang aan te hören,
dann sin vey beynain ferrig!“

Wann me Blagen futtschiécket, kitt me Blagen wiér!

Vam Seypen Joseph:

„Wann me taum tweddenmol de Kauh hoien mat
un wann me siék taum tweddenmol op de Schauh pisset,
is me alt woren!“

Dat saggte Willmes Fritz taum Walter:

„Wo de Buer her gaiht, do giét et
Goäülpläcke.“

De Walter: „Iék heff koine soihn!“

Et saggte Sprängers Gustav,

as he am Schützenfästdienstag nohm schworen Kopp froget weärt:
 „Nai, echt terechte, echt terechte, en Köppken
 Kaiermiélk, en Köpken Kaiermiélk!!!“

(Dat wor alles, wat he op Schützenfäst
 drunken harr)

Et saggte Bäckeskes Franz:

„Iék heff ne guerre Frugge, iék heff ne guerre
 Frugge!“ (hoi kuierte alles twaimol) –
 ümme van deäm Kuratell afftelenken, unger
 deäm hoi stong!

Et siét doi Tochter tau Mämmme:

„Mamma, iék heff en Loack in der Scheätte.“

„Lina, dau se links väer“, gaffte doi Mämme
 retour; se harr´ nit richtig tauhört!

De Buer saggte beym Pöhleinschloon taum Knecht:

„Wann doi do hién schläst, wo de hién kuckest,
 dann schläste miék mittemangs op deän Kopp!!“

„Nai“, *siét doi Besoapene,*

doi met enner Wurst in deän Fingern op deäm Fäste an doi
 Pinkelwand stong:

„Wann iék nit genau wüßte, dat iék diék
 in deän Hängen härr, moine iék,
 iék pisse mey in de Büxe!“